183 **Träume ich?**

Die vergangenen Tage waren alles andere als leicht zu ertragen für Nico. Nach den ersten Tagen an der “Edinburgh School of English“ hatte er sich inzwischen an den veränderten Tagesablauf leidlich gewöhnt.

Aber immer wieder zwängte sich das Bild seiner, zu Hause einsam zurückgelassenen Liebe in seinen Kopf. Nicht einmal das pulsierende Leben in der Royal Mile, in der das 1820 erbaute, eindrückliche Schulgebäude stand, konnte ihn aufheitern. Eigentlich hätte er seinen Kopf für die Aufnahme der englischen Grammatik freihalten sollen. Aber dies gelang ihm nicht immer.

Schon kurz nach Beginn der ersten Unterrichtsstunde hatte ihn der Englischlehrer zweimal ohne Erfolg aufgerufen. Seine Gedanken kreisten meist um Enya und waren nicht auf das Geschehen im Schulzimmer fokussiert. Wie hatte er sich vor der Klasse geschämt, als ihn dieser lachend aufforderte, sich endlich von zuhause zu lösen und sich auch gedanklich in der Schule einzufinden.

Und dann diese langen Abende in seinem Zimmer, bei seiner Land- lady. Eine Frau von knapp 50 Jahren deren beide Söhne ausgeflogen waren, wie leider auch ihr Mann. Klar, sie sah noch recht gepflegt aus für ihr Alter, dessen sie sich auch bewusst schien. Sie konnte es nicht lassen, ihn dauernd nach seinen Wünschen zu fragen. Auffällig oft wie es ihm schien, denn diese dauernde Fragerei nach seinem Be- finden ging ihm schon nach einer Woche auf die Nerven.

Er hatte Enya nichts davon erzählt um sie nicht zu beunruhigen. Aber die Dame schien wirklich auffällig interessiert an ihm. Ob sich das wohl bei allen, immer wieder wechselnden, männlichen Zimmer -mietern aus der Schule gleich abspielte? Sie hatte sich schon nach einer Woche in aufreizender Abendrobe gezeigt, was ihn mehr er- schreckte denn anregte.

Seine Arbeitskollegen hatten ihn schon im Büro damit aufgezogen, dass Landladys auf der grossen Insel so genannt würden, weil sie sich junge, knackige Männer an Land ziehen würden. Dass er dies nun schon fast so erleben musste, war für ihn überraschend und eher unangenehm. Er war sich aber bewusst, vor einem halben Jahr hätte er unter Umständen ganz anders reagiert.

Dann war noch dieses geheimnisvolle Telefongespräch vorgestern mit Enya, das er einfach nicht genau zu definieren wusste. Warum wollte sie eigentlich so genau wissen, ob er denn am Samstag Mittag zuhause sein würde? Ihre Antwort, dass sie ihn dann auf das Telefon im Hause anrufen würde wirkte auf ihn etwas weit her geholt. Wenn sie ihm etwas Wichtiges zu sagen hatte, dann wusste sie, dass er sein Handy im Sack hatte. Warum nur um Himmels Willen sollte er im Hause seiner lusthechelnden Landlady das Zimmer hüten.

Dabei fiel ihm ein, die Dame war ja über`s Wochenende in London auf Shoppingtour, wie sie ihm gestern noch kurz mitteilte. Wenigstens hatte er so nichts zu befürchten von ihr. So blieb ihm bis zum Mittag nur, sich noch etwas mit dem Studium der gestern neu behandelten “Phrasal Verbs“ zu beschäftigen.

Kurz vor Mittag machte er sich dann noch auf an die Princes Street, in der er schon am ersten Tag einen interessanten Einkaufsshop gefun- den hatte. Es würde sicher reichen, bis gegen Mittag wieder zurück zu sein, obgleich er eigentlich nicht wusste, weshalb. Aber aus der Royal Mile, nicht weit von der Schule weg, wo er erstaunlicherweise seine günstige Unterkunft gefunden hatte, war ja der Rückweg kurz. Ein kleiner Fussmarsch würde ihm nur gut tun.

Eine wunderbare Stadt, dieses Edinburgh! Wie schön wäre es, das Angebot zusammen mit Enya geniessen zu können. Aber im Moment konzentrierte er sich auf die Früchte-Auslagen im Shop von “Marc`s and Spencer“. Selbst im Vergleich zu Jelmoli oder Globus in Zürich, dieser Laden war beeindruckend. Es gab nichts, was da nicht zu kau- fen wäre.

Er begann zu träumen und pendelte selbstvergessen zwischen den Auslagen hin und her. Kaum konnte er sich von diesem Angebot losreissen. Nur schon die vielen Meeresfrüchte begeisterten ihn masslos. Ob seine Landlady in der Lage war, sowas überhaupt zuzu- bereiten? Nein, das wollte er nun sicher nicht, denn möglicherweise könnte sie dies falsch auffassen und sich von ihm auch anders gear- tete Dienste zu sichern versuchen. Nein, da würde er sich lieber in einem der darauf spezialisierten Restaurants gelegentlich mit einem Fisch aus dem Meer verwöhnen lassen.

Plötzlich ein Blick auf die Uhr des Turmes vor dem “Balmoral“! Er hatte seine Abmachung mit Enya verschlampt! Bereits zeigte der grosse Zeiger auf dem Zifferblatt weit nach 13 Uhr an. Hatte sie bereits angerufen? War sie nun zornig über ihn? Nicht einmal seine Landlady war zuhause, um den Anruf anzunehmen.

Er eilte über die Waverli-Bridge, die Einkaufstüte mit den Früchten mit sich schleppend. In der Market-Street standen ihm bereits die ersten Schweisstropfen auf der Stirne, den die Sonne liess sich nun auch durch die grauen Wolken hindurch blicken. Über die Bank-Street mühte er sich hinauf in die Cowgate, wo er seine Unterkunft hatte.

Inzwischen war er von innen heraus völlig durchnässt. Hatte er doch zu viele Früchte und andere Fressalien mit sich nach Hause ge -schleppt? Als wenn er noch Gäste hätte heute! Er schüttelte seinen Kopf, als er gegen das alte Haus zu eilte, in dem er seit ein paar Tagen seine Nächte verbrachte.

Träumte er oder litt er an Halluzinationen? Es schüttelte ihn, als ob er soeben aus dem eiskalten Wasser gestiegen wäre. Vor der Eingangs- türe zu seiner Gastwohnung stand Enya! Oder war es ihr Geist?

Sie schaute auf die falsche Seite der Strasse und schien ihn noch nicht bemerkt zu haben. Ihr Gesicht aber sprach Bände. Tränen der Trauer, weil sie ihn nicht erreicht hatte? Weil die Türe verschlossen blieb?

„Enya!“ schrie Nico ungläubig. Das Mädchen zuckte zusammen. Sie riss ihren Kopf auf die andere Seite, liess den Rollkoffer stehen und rannte mit wehenden Haaren auf den noch immer wie eine Salzsäule da stehenden Nico zu.

„Nico, Nico!“ Dann lag sie in seinen Armen und liess ihren Freuden- tränen freien Lauf. Sie konnte nicht sprechen, presste sich mit ihrer ganzen Kraft wortlos an seine Brust.

Nico stand da wie ein Baum und stotterte in einem fort: „Ich glaub`s nicht, ich glaub`s nicht!“

Enya schaute ihm in die Augen: „Doch, du träumst nicht, ich bin`s wirklich! Weisst du jetzt, warum ich dich gebeten habe über Mittag nicht wegzugehen?“

Jetzt fand Nico endlich zu sich selber und presste seine Lippen auf den roten Mund, der sich ihm schon längstens verlangend entgegen streckte. Es war kein Traum, sie war es wirklich und leibhaftig.